

Töpferblatt: Redaktions- wochenende an der Keramikscheule Landshut

Es hat etwas länger gedauert: Vor etwa einem Jahr teilte sich der *kalkspatz* das Info-Zelt beim Töpfermarkt in Dießen mit der Keramikscheule Landshut, und in den Gesprächen, die sich ergaben, wurde schnell klar: Wir sollten mal etwas gemeinsam machen. Ein Anfang war das Töpferblatt-Redaktionswochenende im März, bei dem der *kalkspatz* sehr herzlich empfangen wurde. Ein großes Dankeschön an alle Lehrer und Schüler und natürlich auch an die Schulleiterin Anette Ody, die sich rührend gekümmert hat (der große Teller mit dem Osterhasen in der Mitte auf dem Tisch kam von ihr!). Es ist schön, dass sich nun der Ort auch recht stark im Inhalt des Töpferblattes widerspiegelt, wir haben Artikel über den Alltag an der Schule, aber auch über besondere Projekte.

Schnell wurde klar, dass die Zusammenarbeit nicht bei der Töpferblattredaktion stehen bleiben sondern intensiviert und weitergeführt wird. Schließlich ist der *kalkspatz* mit seinem Untertitel »Verein zur Förderung von Kultur, Bildung und Sozialem in der Arbeit mit Ton« so etwas wie der natürliche Partner einer Einrichtung wie der Keramikscheule Landshut. Die großzügigen Räumlichkeiten der Schule könnten auch *kalkspatz*-Seminare beherbergen, für die Sommerakademie 2012 haben wir eine Zusammenarbeit vereinbart und überhaupt bin ich mir sicher, dass sich vielfältige Gelegenheiten für eine Kooperation ergeben werden. Schließlich ist, auch personell, der *kalkspatz* an der Keramikscheule Landshut angekommen: z.B. ist mit Jakob Wiener ein ehemaliges Vor-



standsmitglied Lehrer an der Schule. Alles in allem großartige Chancen für produktive, lebendige und inspirierende Zusammenarbeit!

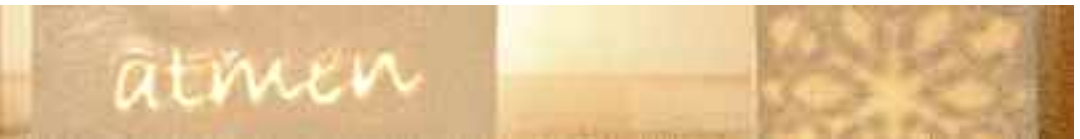
Für mich als jemanden, der in der DDR unter völlig anderen Bedingungen seine Ausbildung erhalten hat, war alles sehr interessant und die Möglichkeiten waren beeindruckend. Allein in der Bibliothek hätte ich mich gern übers Wochenende einschließen lassen, musste dann aber doch wieder los in den Töpferalltag ...

Termin und Ort für das nächste Redaktionswochenende stehen noch nicht fest, Vorschläge und Ideen sind jedoch herzlich willkommen!

Markus Böhm



Fotos: M. Böhm



Vorwort	Markus Böhm	I
Viele Wege führen nach Landshut	Frouwine Görlich	4
Keramik auf Spanisch	Hammerl/Wuttke	10
Über den »ganz normalen« Alltag eines KFL-Schülers	Katharina Seeger	12
Das Säulenbau-Projekt der Keramikschule Landshut	Anja Wolfsteiner	14
Der eigene Stil	Hanna Gaiduck	18
Keramische Zusammenarbeit	Marc Lancet	20
»To be an assistant...«	Susanne Lukacs-Ringel .	24
Protokoll der Mitgliederversammlung	Flurer-Brünger/Haltm...	26
Jubiläumsausstellung: Nina Hole	Markus Böhm	32
Ganz am Ende	Markus Böhm	38
Die Creabiz Konferenz 2010	Gregory Miller	41
Keramik-Krise auf kanadisch	Mary Ann Steggles	43
Die Kleinanzeigen fallen weg	Markus Böhm	46
Workshop mit Kap-Sun Hwang	G. Haltmayer	46

Viele Wege führn nach Landshut

Foto: P. Litvai

Von Frouwine Görlich

Dienstag, 14. September 2010, 7.40 Uhr Keramikschule Landshut: mein erster Schultag an der KFL. In meinem Bauch ist eine kribbelnde Mischung aus Aufregung, Angst und Neugier. Was wird mich hier die nächsten Stunden erwarten? Was werde ich in den drei Jahren erleben und lernen? Bin ich endlich »angekommen«, ist Keramik wirklich das, was ich machen will? Und was für Leute werde ich hier kennenlernen?

Natürlich bin ich viel zu früh, außer mir sitzt nur noch ein Haufen anderer nervöser Erstklässler in der Pausenhalle. Einige Gesichter kenne ich schon von der Aufnahmeprüfung. Ich meine, in ihnen ganz ähnliche Gedanken lesen zu können.

So langsam habe ich den Eindruck, dass alle Ängste, Fragen und Erwartungen keinen Platz mehr in den Bäuchen der »Frischlinge« haben, die gemischten Gefühle brechen aus und schweben unausgesprochen in der Luft...

7.50 Uhr:

Die Pausenhalle beginnt sich langsam zu füllen. Nach und nach schlüpft ein Keramikschüler nach dem anderen zur Tür rein. An mehreren Ecken gibt es ein lautes, freudiges Wiedersehen. Hier scheint jeder jeden zu kennen. Die Luft ist nun immer mehr von Lachen und lustigen Urlaubsgeschichten erfüllt. Lässt immer weniger Platz für die Ängste, die noch vor zehn Minuten so mächtig im Raum schwebten. Es scheint fast so, als müsste für jeden Schüler der reinkommt, eine ängstlich Frage gehen.

8.00 Uhr: Die Pausenhalle ist jetzt voll mit Schülern und Lehrern.

In meinem Bauch hat sich Erleichterung breit gemacht. Kein Platz mehr für Ängste und Zweifel, hier ist nur noch Platz für eine fast unbändige Neugier und heitere Vorfreude auf mein zukünftiges Leben als Keramikschülerin.

Hier sind also die Menschen, die ich die letzten Tage im sonst etwas biedereren Landshuter Stadtbild vermisst habe. Die bunten Vögel, die so sein dürfen wie sie sind. Hier sind Hippies und Gothics, Metal-Fans und Hip-Hoper, Ökos



Foto: P. Litvai

und Stylos. Hier kann man vom 16-jährigen Hauptschüler bis zur 40-jährigen Architektin alles finden. Hier ist jeder anders, darf auch anders sein. Hier ist jeder seinen ganz eigenen Weg zur Keramik gegangen. Aber eines haben alle diese Menschen gemeinsam: Sie alle machen Keramik! Und alle, Schüler wie Lehrer, strahlen eine unglaubliche Zufriedenheit und Lebensfreude aus, die bei mir alle Ängste und Zukunftssorgen vertreibt. Stattdessen stellt sich mir die Frage:

Welche Wege sind diese Menschen zur Keramik gegangen?

Welchen Weg bist du zur Keramik gegangen?

Name: Theresa Ipfelkofer

Alter: 19, Klasse: BFS 1a

Heimatstadt: Uelzen

Was war dein bisheriger schulischer und beruflicher Werdegang?

Nach meinem Realschulabschluss 2009 habe ich in Berlin mein Fachabi für Gestaltung angefangen. Parallel dazu habe ich ein Praktikum in einer Töpferei gemacht. Das hat mich so gefesselt, dass ich beschlossen habe, die Schule abzubrechen und die Ausbildung zur Keramikerin zu machen.

Wie bist du darauf gekommen, Keramik zu machen?

Durch verschiedene Praktika, die ich meist in handwerklichen Betrieben gemacht habe, unter anderem auch in Töpfereien.

Gab es für dich so etwas wie ein Schlüsselerlebnis?

Nein, eigentlich nicht, ich wollte nur schon immer einen handwerklichen Beruf lernen und das Töpfern hat mich einfach am meisten überzeugt.

Warum hast du dich für Landshut entschieden?

Ich hab eigentlich immer einen Betrieb gesucht, bin dann aber zwischendurch auf die Schule gestoßen und mich einfach mal beworben. Ich bin genommen worden und jetzt bin ich hier.

Was willst du machen, wenn du mal groß und eine echte Keramikerin bist?

Ich bin kein Mensch, der Zukunftspläne macht, daher weiß ich bis jetzt auch noch nicht, was ich später direkt vor habe.

Ich werde sehen, was kommt.

Was findest du besonders reizvoll an der Keramik?

Ich mag einfach die Arbeit mit Ton gerne. Es gibt kaum ein anderes Material, mit dem du so

»innig« arbeiten kannst. Alles, was man macht, entsteht direkt mit deinen Händen! Außerdem gibt es unglaublich viele Richtungen, in die du mit der Keramik gehen kannst. Das macht den Beruf so spannend.

Name: Ursi Scherr

Alter: 23, Klasse: BFS 1a

Heimatstadt: Rosenheim

Was war dein bisheriger schulischer und beruflicher Werdegang?

Nach meinem Abitur habe ich ein Jahr eine Gestalterschule besucht. Meine anschließende Ausbildung zur Fotografin habe ich abgebrochen. Nach einem halben Jahr Arbeit als Hostess habe ich in Passau Sprach- und Textwissenschaften studiert. Bevor ich an die KFL gegangen bin, habe ich bei den Dresdner Musikfestspielen gearbeitet.

Wie bist du darauf gekommen, Keramik zu machen?

Eigentlich hat mich mein Mitbewohner darauf gebracht, der meinte, Keramik würde zu mir

passen.

Gab es für dich so etwas wie ein Schlüsselerlebnis?

Mir hat es geholfen, Pro- und Kontra-Listen zu machen, um mir darüber bewusst zu werden, was ich gut bzw. weniger gut kann.

Warum hast du dich für Landshut entschieden?

Weil es nur hier eine Fachschule gibt.

Was willst du machen wenn du mal groß und eine echte Keramikerin bist?

Ich träume von einem Gemeinschaftsprojekt auf meinem Bauernhof mit Werkstatt, Café, Hofladen etc.

Was findest du besonders reizvoll an der Keramik?

ALLES!

Name: Jan Stoltmann

Alter: 36, Klasse: FS 2

Heimatstadt: Ebermannstadt

Was war dein bisheriger schulischer und beruflicher Werdegang?



Fotos: U. Scherr und Frouwine Görlich



Als nach zehn Jahren mein Wissensdurst etwas gestillt war, wendete ich mich den praktischen Dingen des Lebens zu und verbrachte vier Jahre damit, die Welt der Maschinen kennen zu lernen und mir nutzbar zu machen. Voller Tatendrang, erfüllt von Mut und Ehrgeiz, meldete ich mich Ruhm und Ehre, meines Vaterlandes zu mehren. Nach sechs harten Jahren ging ich mit den verdienten Sternen, mich den grundlegenden Elementen zu stellen. Als Ofensetzer suchte ich das Feuer mir dienstbar zu machen, im siebenten Jahr als Meister gar die Luft. Für den Broterwerb verdingte ich mich zwei Jahre in der Fremde, um als mein eigener Herr zurückzukehren und mich hier in Landshut dem dritten Element, der Erde, zuzuwenden. Im nächsten Jahr dann das Wasser ...

Wie bist du darauf gekommen, Keramik zu machen?

Die Keramik, die ich haben will, gibt es noch nicht, also muss ich sie selber machen.

Gab es für dich so etwas wie ein Schlüsselerebnis?

Ich lag in der Sonne und hatte das Gefühl, dass mir zu meinem Glück noch der Ton fehlte.

Warum hast du dich für Landshut entschieden?

Ich hörte von einer Schule, auf der man mehr lernen kann, als man für den Start ins keramische Leben braucht. Sie wäre in Landshut ...

Was willst du machen wenn du mal groß und ein echter Keramiker bist?

Wenn ich ein echter Keramiker bin, glaube ich möchte ich in der Morgensonne vor meinem Noborigama sitzen und warten können, bis er soweit abgekühlt ist, dass man sich nicht mehr die Finger verbrennt.

Wenn ich groß bin, weiß ich es, vielleicht.

Was findest du besonders reizvoll an der Keramik?

Dieses weltumspannende Netzwerk an vielgestaltigen Töpfen und Töpfern, die alle so

unterschiedlich und gleich sind – und sein können.

Name: Cornelia Galanopulos

Alter: 40, Klasse: BFS 1a

Heimatstadt: München

Was war dein bisheriger schulischer und beruflicher Werdegang?

1990 Abitur in Straubingen, 4 Monate in Kanada

1991-96 Fachhochschule für Innenarchitektur in Rosenheim (Diplom)

1996-98 Aufbaustudium Architektur FH München (Diplom)

ab 1998 tätig in verschiedenen Büros in München

seit 2003 Mitglied in der Architekturkammer
ab 2007 nur noch tätig im Restaurant des Ehemanns

Wie bist du darauf gekommen, Keramik zu machen?

Mein Interesse an Kunst im allgemeinen war schon immer groß. Irgendwann habe ich einen



Ausgleich zur Arbeit in der Gastronomie gesucht und angefangen VHS-Kurse zu machen. Darüber habe ich den Zugang zu Keramik gefunden.

Gab es für dich so etwas wie ein Schlüsselerlebnis?

Ich habe eine Fernsehdokumentation über den Keramiker Claus Tittmann gesehen. Auf seiner Homepage habe ich dann erfahren, dass auch er Bauingenieur war und erst mit 30 auf die Idee gekommen ist, Keramiker zu werden (also auch ein Spätzünder). Da ist mir bewusst geworden, dass es nie zu spät ist, etwas Neues zu lernen.

Warum hast du dich für Landshut entschieden?

Die KFL ist eine schöne Schule, die nahe bei München liegt. Auch Claus Tittmann war hier (s. o.). Außerdem war es für mich wichtig, dass die Schule ein breiteres Angebot bietet als die meisten Betriebe.

Was willst du machen, wenn du mal groß und eine echte Keramikerin bist?

Ich würde gerne einen Keramikladen in Verbindung mit einer Gastronomie bringen.

Was findest du besonders reizvoll an der Keramik?

Ich finde Keramik macht ausgeglichen und lehrt einen, besonders beim Drehen, Geduld. Das kreative Schaffen mit unmittelbarer, eigenhändiger Ausführung ist das, was mir in der Architektur immer gefehlt hat. Besonders reizvoll finde ich auch den »alchemistischen« Prozess beim Brennen, bei dem das Ergebnis immer etwas Spannendes ist und immer neue Überraschungen bringt.

Name: Judita

Alter: 25, Klasse: BFS 3

Heimatstadt: Prag (Cz), Triest (It)

Was war dein bisheriger schulischer und beruflicher Werdegang?

Studium Literatur und Sprachwissenschaften.

Wie bist du darauf gekommen Keramik zu machen?

Ich wollte ein Handwerk lernen und gleichzeitig etwas mit Keramik zu tun haben.

Gab es für dich so etwas wie ein Schlüsselerlebnis?

Meine Teilnahme an einem Holzbildhauer-Symposium, da habe ich verstanden, dass ich mit einem plastischen Material arbeiten möchte.

Warum hast du dich für Landshut entschieden?

Als ich auf der Suche nach einer keramischen Ausbildung war, habe ich einen Keramiker nach Infos gefragt, er war zufällig ein ehemaliger Schüler dieser Schule, und das alles in Italien!

Was willst du machen wenn du mal groß und eine echte Keramikerin bist?

Keramik!

Was findest du besonders reizvoll an der Keramik?

Das »Tun«!



Foto: U. Scherr und Frouwine Görlich

Name: Sophia Braun

Alter: 24, Klasse: FS I

Was war dein bisheriger schulischer und beruflicher Werdegang?

Meine ganze schulische Laufbahn spielte sich in Waldorfschulen ab, in den verschiedenen Ländern, in denen ich aufgewachsen bin. Beim Bauen unseres Lehmhauses in Südafrika entwickelte ich ein Interesse für Ton und Architektur.

Wie bist du darauf gekommen, Keramik zu machen?

In der Abschlussklasse in Deutschland hatte ich Keramik als praktisches Prüfungsfach gewählt. Das gefiel mir so sehr, dass ich mich entschied, eine Keramikerlehre zu machen.

Gab es für dich so etwas wie ein Schlüsselerlebnis?

Mehrere. Ein Schlüsselerlebnis war der Nachbau eines alten griechischen Gefäßes in der Wulstauftaubechnik. Nach einem ganzen Jahr Arbeit mit der Technik wog das größte Stück soviel wie die kleine Vase, die ich am Anfang gemacht hatte!

Noch ein Schlüsselerlebnis war der Workshop im 2. Ausbildungsjahr mit dem italienischen Keramiker Giancarlo Scapin. Seine unglaubliche Liebe zum Material und zur Welt war sehr inspirierend.

Das dritte wichtige Erlebnis war die Teilnahme an dem Aschetest in Bröllin.

Warum hast du dich für Landshut entschieden?

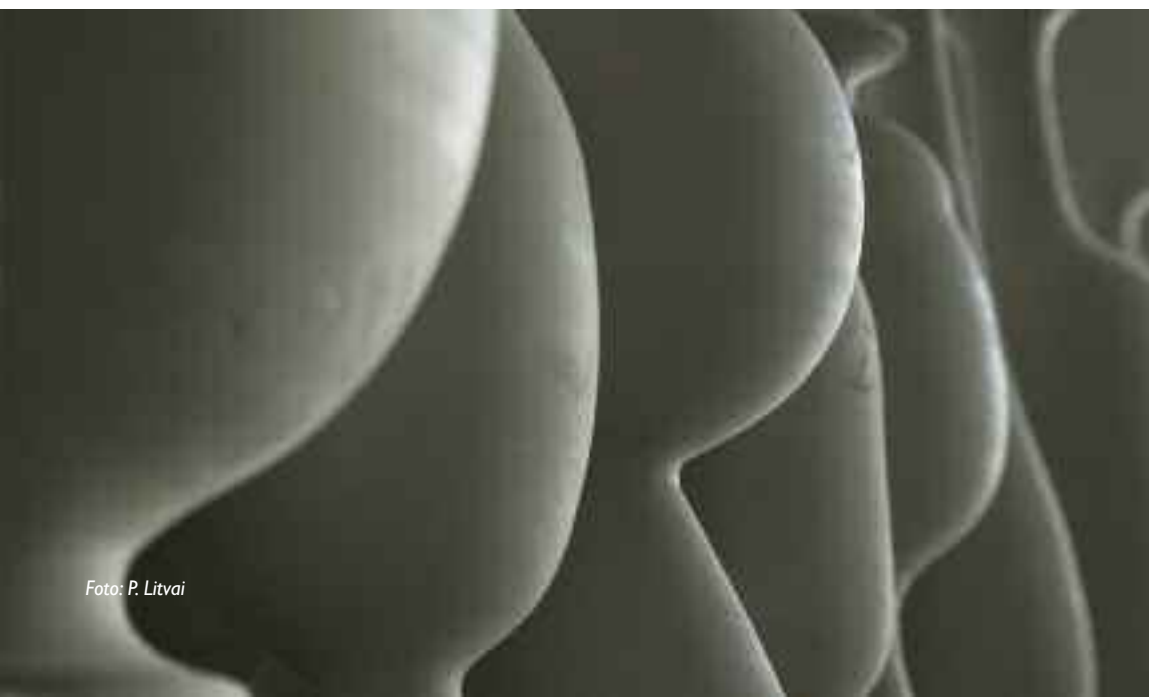
Weil alle Keramiker, bei denen ich mich beworben habe, sagten, dass eine betriebliche Ausbildung die beste sei, aber die Berufsfachschule in Landshut das breiteste Angebot an verschiedenen Techniken anbietet.

Was willst du machen, wenn du mal groß und eine echte Keramikerin bist?

Am liebsten Kachelöfen, originell dekoriertes Geschirr und Sachen nach Auftrag.

Was findest du besonders reizvoll an der Keramik?

Die Formbarkeit, die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten, dass man aus einer unscheinbaren Masse ganz edle Sachen hervorbringen kann.





Keramik auf Spanisch

diese Erfahrungen an unsere Mitschüler weiterzugeben. Auch wurden wir im Modellieren und Drehen unterrichtet.

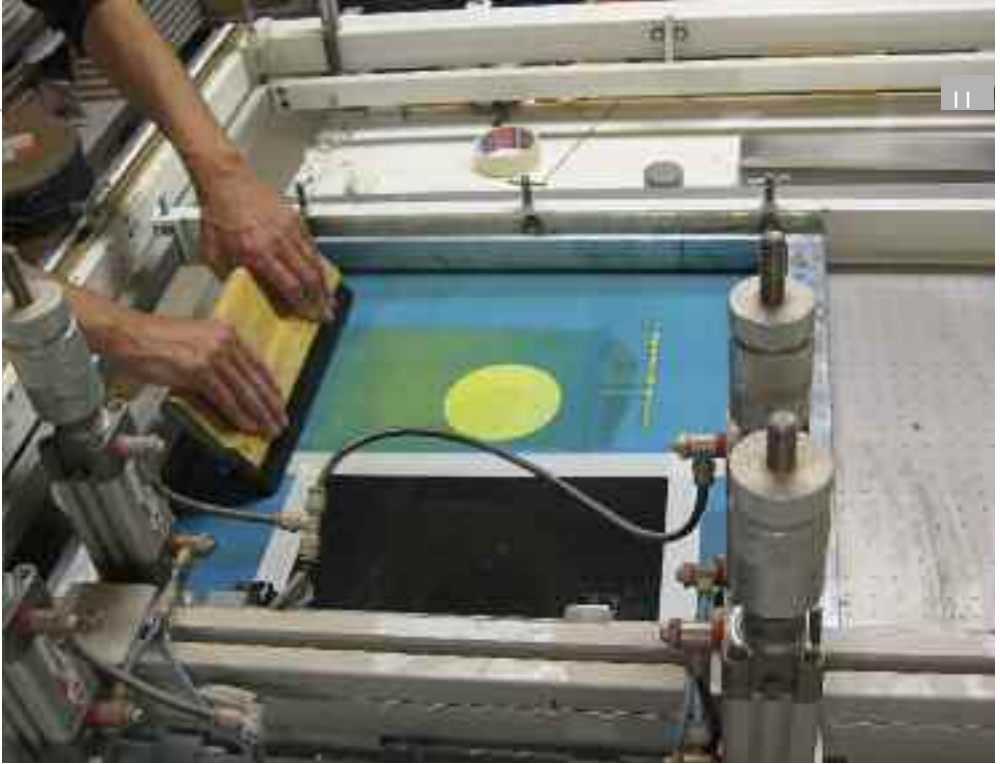
Bei diesem Projekt ging es nicht nur darum unser Wissen in technischer Hinsicht zu erweitern, sondern uns auch sprachlich und kulturell weiterzubilden und internationale Kontakte zu knüpfen. Dieses Ziel soll dazu beitragen, spätere Austauschmöglichkeiten zu schaffen und ein deutsch-spanisches Keramiknetzwerk aufzubauen. Unsere Lehrer in Spanien waren sehr engagiert. Sie haben uns nicht nur unterrichtet, sondern durch mehrere Ausflüge in Museen auch die spanische Kultur und Kunst nahegebracht. Wir waren im historischen Museum Prado, im Museum für moderne Kunst Reina Sophia und auf mehreren Vernissagen von aktuellen Keramikern und Künstlern. Durch ihre künstlerische Ausbildung

Das Leonardo da Vinci Mobilitätsprojekt im Rahmen des europäischen Bildungsprogramms »Lebenslanges Lernen« an der Escuela de Arte Francisco Alcantara in Madrid

**Text: Julia Hammerl, Miriam Wuttke
Bilder: Julia Hammerl, Miriam Wuttke und Lukas Schröder**

Wir, 3 Schüler der KFL, haben im Oktober 2010 als glückliche Auserwählte die Möglichkeit bekommen, knapp einen Monat an der spanischen Keramikschule in Madrid zu arbeiten. Im März 2010 waren bereits 10 Schüler der KFL in Madrid. Die Escuela de Arte Francisco Alcantara ist eine kleine Keramikschule am Rande von Madrid. Dort werden ca. 60 Schüler halbtags vormittags oder abends unterrichtet, da die meisten von ihnen auch berufstätig sind. Hauptsächlich ging es darum, die Siebdrucktechnik auf Keramik zu erlernen und





wurden diese Ausflüge durch viele Geschichten sehr spannend gestaltet.

In der spanischen Kultur nicht wegzudenken: Paella. Wir hatten großes Glück, denn gemeinsam Kochen stand auch auf unserem Stunden-

plan, so kamen wir öfters in den Genuss einer originalen, unter spanischer Sonne gekochten Paella.

Während unseres Aufenthaltes haben wir ein deutsch-spanisches Wörterbuch zusammengestellt, um Keramikern die Zusammenarbeit zu erleichtern.

Leider gab es auch ein paar kleine Hindernisse, z. B. einen Stromausfall, der alle Öfen für Tage lahmlegte. Doch trotzdem wurden all unsere Stücke vor unserer Abreise fertig. Wir hatten in Madrid die Möglichkeit, viele interessante Erfahrungen zu sammeln und waren alle sehr glücklich, an diesem Projekt teilnehmen zu dürfen.



Über den »ganz normalen« Alltag eines KFL-Schülers (1. Klasse)

Foto: P. Litva

Katharina Seeger

Morgens 8.00 Uhr in Niederbayern, Landshut: Noch etwas verschlafen, aber gespannt auf den neuen Tag, komme ich in der KFL Landshut an, ich besuche sie seit September 2010 und bin in der ersten Klasse der Berufsfachschule.

Jetzt beginnt der Unterricht in der Malerei, hier lernen wir das Bemalen von Keramik. Geübt wird allerdings erst mal auf Papier. So einfach, wie das aussieht, ist es nicht. Die verschiedenen Pinselstriche muss man sich erst aneignen. Ich freue mich schon, später damit meine Keramik verzieren zu können.

9.30 Uhr:

Jetzt ist kleine Pause und im SMV-Raum findet eine Besprechung der Mitglieder statt, denn bald ist wieder Öko-Woche bei uns. Auch das ist wichtig, denn Rohstoffe sind knapp. So wird uns Schülern wieder bewusster, nicht verschwenderisch mit Wasser und Strom umzugehen. Auch die Mülltrennung ist noch verbesserbar. Plakate werden geschrieben, die Vorbereitungen laufen ...

9.45 Uhr im EDV-Raum:

Auch der Umgang mit dem PC und verschie-

denen Programmen will gelernt sein, denn wir befinden uns im modernen Zeitalter. Gerade lernen wir, wie man Schwindungsberechnung ganz einfach in Tabellen gestalten kann, das spart Zeit und Arbeit. Auch Rechnungen kann man wunderbar damit gestalten.

12.00 Uhr:

So, nun ist Mittagspause, nach einer kurzen Erholungsphase in der Sonne vor der Schule schnell weiter in den Feuchtraum der großen Dreherei. Dort warten meine gedrehten Milchännchen darauf, abgedreht und versäubert zu werden, außerdem wollen sie noch mit Henkeln versehen werden, denn morgen ist Abgabetermin zur Benotung. In der Dreherei sind gerade die Meisterschüler am Arbeiten, es ist immer faszinierend, ihnen beim Drehen über die Schulter schauen zu dürfen und als Erstklässler fragt man sich, ob man das selbst irgendwann auch kann? Riesengroße Krüge, Schalen, Säulen und sogar Gugelhupf-Formen werden von den Meistern gedreht. Riesige Mengen an Ton werden hier geschlagen und zentriert. Sie drehen sogar mit Baukeramiktouren... Und ich bin schon so froh um meine halbwegs gut aussehenden Milchkrüge und

brauche 5 Minuten für einen Henkel... Da wird die Mittagspause kurz.

... so, endlich fertig mit den Henkeln, schnell noch das Blech mitsamt den Stücken in den Trockenraum gebracht ..., sich gefragt, wie man später mit großen Krügen auf so einem Blech heil dort ankommen soll und gestaunt über all die wunderschönen und vielfältigen Stücke, die hier aufs Schrühen warten.

13.30 Uhr:

Ab in den Chemiesaal, dort lausche ich einem Vortrag der Schüler, die im Rahmen der Leonardo da Vinci-Mobilitätsprojekte der Keramikschule Landshut im Rahmen des Europäischen Bildungsprogramms »Lebenslanges Lernen« das bekannte Töpferdorf La Borne in Frankreich besucht haben. Sie berichten uns mit Fotos und Videos vom Holzbrandfestival, an dem sie teilnehmen durften. Ich träume mich hinein in die wunderschöne französische Landschaft und verliebe mich in den Holzbrand. Die Schüler erzählen von den verschiedenen berühmten Keramikünstlern, bei denen sie zu Besuch in der Werkstatt oder auch zum Teetrinken waren. Zum Schluss gibt's es ein Büffet aus verschiedenen mitgebrachten französischen Speisen, Weintrauben, Käse, Baguette und Quiches ...

15:00 Uhr:

So gestärkt geht es nun ins Brennhaus. Hier haben wir gerade eine tolle Gruppenarbeit,

wir mischen Farboxide an, jede Gruppe zwei Urmischungen, um dann unter den Gruppen zu tauschen und zu verschiedenen Teilen zu mischen. Damit werden Probekacheln bestrichen, dicker und dünner und an den Seiten mit matter und glänzender Glasur beschüttet. Sie werden auf der Rückseite beschriftet und dienen uns später als Muster zur Entscheidung über die Gestaltung unserer Baukeramikdosen mit Struktur, die wir in der Formerei schon gefertigt haben.

16:30 Uhr:

Der Schultag neigt sich dem Ende zu, aber ich muss schnell noch in die Formerei, denn ich bin ja so neugierig, wie meine engobierten Schalen jetzt aussehen. Dazu wurden Gipskallotten mit Baukeramikmasse überformt. Aus Zeitungspapier haben wir verschiedene Formen ausgeschnitten, auf die Schalen gelegt und mit Engobe drübergemalt. Jetzt ist sie trocken und ich kann die Zeitung abziehen. Wow, tolle Technik, diese Engobeabdecktechnik.

17:00 Uhr:

So, jetzt schnell raus aus der Schule, bevor mich der Hausmeister Herr Schindler noch einsperrt. Wobei das bestimmt schön wäre, eine ganze Nacht durch die Schule wandern zu können, den hier gibt es immer Neues und Schönes zu entdecken, in unserer wunderschönen KFL in Landshut.



Foto: P. Litvai

Das Säulenbau-Projekt der Fachschule für Keramik Landshut, Klasse FS I 09/10.

Von Anja Wolfsteiner (Text und Fotos)

So, endlich geschafft ... , wir haben den Gesellenbrief in der Tasche und sitzen nun in der »ersten Meisterklasse« der Fachschule für Keramik in Landshut. Es ist September 2009. Im Gestaltungsunterricht stellt uns Herr Köver, unser Lehrer, ein Projekt vor, dass uns die nächsten eineinhalb Jahre begleiten wird. Frau Fischer aus Altdorf hat ein Haus mit einer Terrasse, auf der zwei Betonsäulen stehen und die möchte sie gerne verkleidet haben. Es war

eine interessante Aufgabe, da wir uns mit einem realen Auftrag auseinandersetzten und auf den entsprechenden Kundenwunsch eingehen mussten.

Zu Beginn dieser Aufgabe sind wir erst einmal nach Altdorf gefahren und haben uns das Ganze vor Ort angesehen, Fragen gestellt und Fotos gemacht. Jeder Einzelne sollte eine Säule entwerfen und dazu eine Mappe und ein Modell herstellen. Als Vorgabe waren wir wenig eingeschränkt. Die Säule sollte einen ähnlichen Charakter wie von Hundertwasser besitzen, aber doch nicht genauso. Außerdem sollte sie »lustig« sein und ein echter Hingucker werden. So machten wir uns an die Zeichnungen. Als nach mehreren Besprechungen die Entwürfe feststanden, bauten wir die Modelle.

Nach einem guten halben Jahr Vorbereitungszeit konnten wir Frau Fischer endlich »unsere« Modelle mit den dazugehörigen Mappen liefern, die sie auch für zwei Wochen zu Hause behielt. Mit Hilfe von einigen Freunden und Bekannten hat sie sich schließlich für zwei Säulen entschieden. Den »Kopf« von Lea Stegmaier, der in der Aufbautechnik und schließlich meine Säule, die in der Überschlagentechnik gebaut wird. Für unsere Klasse deshalb eine gute Wahl, weil zwei verschiedene Techniken zum Zuge kamen. Das Schuljahr neigte sich langsam dem Ende zu und wir ei-



Der Anfang des Sockels

nigten uns darauf, in zwei ganzen Wochen zu Beginn des nächsten Schuljahres die Säulen zu bauen, wobei wir in dieser Zeit von sämtlichem anderen Unterricht befreit wurden.

Zum Start dieser zwei »Bau«-Wochen teilten wir uns in zwei Gruppen zu vier bzw. fünf Personen. Der Säulenbau lief praktisch parallel in einer Werkstatt, was für die jeweilige andere Gruppe sehr interessant war, so konnten wir die Entstehung beider Säulen gut beobachten und auch vergleichen. Wir waren alle sehr motiviert und das Projekt hat viel zu unserem guten Klassenklima beigetragen.

Der Bau des Kopfes gestaltete sich theoretisch sehr einfach. Der Sockel und der Kopf selbst wurden massiv aufgebaut. Da der Sockel nicht so viel Masse hatte, war dieser relativ schnell gefertigt. Er bekam die richtige Form (Maße) und musste zur weiteren Bearbeitung lederhart werden. Als Stütze für den massiven Kopf mussten wir zuerst ein passendes Rohr auf ein Brett schrauben, sodass eine gewisse Stabilität gegeben war. Außerdem war der

Durchmesser der Säule so schon gegeben. Der Bau erwies sich als etwas problematisch, da das Gewicht der oberen Masse abzusacken drohte. Es galt also, den richtigen Zeitpunkt zum Anbringen des Tones abzuwarten. War der Ton zu weich, sackte er ab. War er zu hart, war die weitere Bearbeitung schwierig. Schließlich war die Grundform so weit fertig und stabil, so dass die feineren Arbeiten beginnen konnten. Jetzt bekam die Säule allmählich ein Gesicht.

Nachdem das Gesicht und das Kapitell fertig waren, dauerte es noch ca. eine Woche, bis die Teile so weit lederhart waren, um sie zu zerschneiden und auszuhöhlen. Während dieser Zeit wurden die Mosaikteile nach der entworfenen Zeichnung gefertigt.

Die Teile des Sockels und des Kopfes wurden so ausgehöhlt, dass Stege stehen blieben. So war der erste Abschnitt dieser Säule fertig und die Teile wurden zum langsamen Trocknen mit großen Tüchern abgedeckt.



Der bearbeitete Sockel



Bild oben: Das Stützrohr für den Kopf wird befestigt

Bild links: Schablone zur Kontrolle der Form



Parallel dazu entstand die zweite Säule in Überschlachtechnik. Zu diesem Zweck war zuerst viel Rechnerei notwendig. Außerdem benötigten wir eine 1:1-Zeichnung der Motive und der Aufteilung. Die Säule wurde in fünf »Tonnen« zu je drei Kacheln gebaut. Da wir in dieser Gruppe zu fünft waren, konnte sich jeder einer Tonne widmen. Nachdem wir zwei Tage mit dem Zeichnen der Schablonen und dem Schneiden der Stege beschäftigt waren, starteten wir nun mit dem Bau. »Unsere« Tonnen wuchsen ziemlich schnell und wir konnten sie bald mit den vorbereiteten Tonplatten überschlagen.

Für das Übertragen der Motive wurde nun die 1:1-Zeichnung zerschnitten und mit Nägeln auf der jeweiligen Tonne befestigt. Mittels eines weiteren Nagels konnten wir so die Muster gut übertragen. Die erhabenen Flächen entstanden durch mit Schlicker befestigte wei-

che Tonplatten. Danach begann die Feinarbeit des Dekors. Erst nachdem die Tonnen fertig dekoriert waren, haben wir sie in die jeweils drei Kacheln auseinandergeschnitten. Zu diesem Zweck stellten wir je zwei passende übereinander, sodass die Muster auch nach oben und unten stimmig waren. So war auch diese Säule gefertigt und sie konnte nun zum Trocknen in den Keller.

Bis die Säulen ganz getrocknet und geschrüht waren, hatten wir ein paar Wochen Pause. Nun ging es ans Glasieren. Das erledigte aber die ganze Klasse zusammen in zwei Tagen. Die »Motiv«-Säule war aufwendiger zu Glasieren, da viele Felder einzeln mit dem Pinsel bearbeitet werden mussten, wobei der Kopf hauptsächlich mit verschiedenen Oxyden eingerieben wurde.

Auf den Glasurbrand waren wir natürlich alle sehr gespannt und wir sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Die fertigen Säulenteile warten nun im Keller der Schule und wir freuen uns darauf (und hoffentlich auch die Frau Fischer), dass die Säulen demnächst gesetzt werden.



Bild oben: Feinarbeit an der äußeren Form

Bild Mitte: Das Gerüst der zweiten Säule für das spätere Überschlagen

Bild unten: die fertigen zerschnittenen Einzelteile mit Dekor



Der eigene Stil

Hanna Gaiduk

Genügt es, lediglich den Vorgaben und Lehrplänen als Schüler gerecht zu werden, oder gibt es da noch mehr, was man als Keramischüler lernen sollte? Drehen, Formen, Gipsen und vieles mehr, was es da zu lernen gibt, stellt doch letztlich »nur« die Grundlage für das Kunsthandwerk Keramik dar. Beim Finden des eigenen Stils kann einem kein Lehrer helfen. Die charakteristische Aussagekraft der Stücke und deren Wiedererkennungswert ist schließlich, was einen Keramiker neben der Technik erst ausmacht.

Was findet man selbst eigentlich schön? Das ist eine Frage, die im Trubel eines Schulalltags schnell in den Hintergrund tritt. Doch plötz-

lich wird man dann im Brennhaus mit der Aufgabe konfrontiert, einen Essteller mit der Kaltwachsabdecktechnik zu dekorieren. Und da ist das Thema dann plötzlich wieder: Was ist eigentlich schön? Die Technik diszipliniert das Motiv, aber dennoch braucht es diese erste Idee. Eigene Erfahrungswerte, bereits Gesehenes und vielleicht sogar unterbewusste emotionale Verbindungen zu einer optischen Erscheinung bringen einem dem Motiv näher.

Immer wieder gibt es Situationen in unserer Schule, in denen man plötzlich auf ein Stück trifft, das ein besonderes Interesse fordert. Sei es beim Ausnehmen des letzten Glatbrandes oder wenn man eigentlich nur kurz runter ins Schröhlager wollte um etwas zu holen. Oft sind es dann freie Stücke von Schülern mit einer gelungenen Glasurkombination oder eigenen gedrehten Formen. Natürlich wendet man die Stücke und schaut auf dem Boden nach,





wer denn die Keramik gemacht hat. Mit der Zeit erkennt man dann immer schneller die »Handschrift« von bestimmten Schülern. Das spornt natürlich in einem gewissen Maße das Ego an, man will auch an diesen Punkt kommen, seinen Stil gefunden zu haben. Dabei dennoch offen für Neues zu sein, das wäre natürlich schön.

Teetasse mit Untertasse

Die Teetasse mit Untertasse von Anja Wolfsteiner ergibt ein stimmiges Gesamtbild. Die Tasse wurde durch eine Eindrehform, der Henkel mit einer Quetschform und der Unterteller mit einer Überdrehform hergestellt. Auf die deckend weiße Glasur wurde zunächst an den einzelnen Stellen roter Farbkör-

per aufgetragen. Daraufhin konnte die noch ungebrannte, glasierte Oberfläche mit Kaltwachs behandelt werden. Nun wurde in die fein eingeritzten Linien verdünnte, schwarze Glasur aufgetragen. Die Linien wirken sehr lebendig, dennoch ist eine eindeutige Wiederholung des Musters zu erkennen.

Krug

Der Krug von Thomas Auer entstand während eines Workshops mit Kushi Grazzini in der ersten Meisterklasse. Kushi Grazzini arbeitet hauptsächlich mit Sodabrand, Thomas dekorierte hingegen die sehr bauchige Form mit deutlichen Drehrillen und einem verspielten Henkel mit einer Persischblauen Glasur im Oxidationsbrand. Höhe des Kruges ca. 23 cm.

Keramische Zusammenarbeit über Kulturgrenzen hinweg

Masakazu Kusakabe und Marc Lancet vor dem
»smokeless kiln« in Miharū, Fukushima, Japan

von Marc Lancet

Ich muss mit der Geschichte über den Vorschlaghammer anfangen.

Ich begann mir nach meinem ersten Brand mit Masakazu Kusakabe Gedanken darüber zu machen, dass es da noch etwas mehr gab in seiner Art, über Brennöfen nachzudenken. Wir besprachen die Brennergebnisse und er beschloss, dass sein Ofen nach einer weiteren Feuerungsöffnung rief. Nach meinem Verständnis von Brennöfen sind das sorgfältig konstruierte Bauwerke, Resultate langer Tradition und gründlicher Überlegung, und so nahm ich an, dass Kusakabe einen umfassenden Umbau seines Ofens vorschlug. Ich war überrascht, als er in seiner Werkstatt verschwand, um nur einen Moment später mit einem Vorschlaghammer wieder aufzutauchen und damit ein großes Loch in die Ofenwand zu schlagen, dass er dann in eine neue Feuerungsöffnung umwandelte. Als er damit fertig war, sah der Ofen so aus, als wäre das Feuerungsloch von Anfang an eingeplant gewesen. Kusakabe ist vertraut mit den in Brennöfen ablaufenden Prozessen und deshalb dazu übergegangen, mit dem Bau von Brennöfen intuitiver und mit mehr Ausdruckskraft umzugehen.

Markus Böhm veranstaltet einen Workshop mit Masakazu Kusakabe vom 25. bis 31.7. in

seiner Werkstatt in Alt Gaarz. Kusakabe bringt seine Verwurzelung in der beeindruckenden Tradition der japanischen Keramik und eine Leidenschaft für Holzbrand, Brennofenbau und -planung mit. Wenn Sie zu den Glücklichen gehören, die an diesem Workshop teilnehmen, möchte ich Sie dazu ermutigen, dieses Ereignis als Zusammenspiel von Kulturen und Traditionen zu betrachten. Fragen Sie sich dann, wie die Traditionen, die verschiedenen Formen von Ästhetik und Philosophie, die dort vorgestellt werden, Ihre eigene Arbeit beeinflussen können. Diese Gedanken bilden den Kern meiner zwanzigjährigen Erkundung der Keramik und der langjährigen Zusammenarbeit mit Kusakabe.

Diese Zusammenarbeit begann 1992, als ich während eines Sabbatjahres in Japan war, um in die Ästhetik der japanischen Teezeremonie, Gärten, Teehäuser und vor allem der Keramik und des Holzbrandes einzutauchen. Mein Bruder Barry, der in Tokio lebt, stellte mich Masakazu Kusakabe vor, der mich wiederum großzügigerweise einlud, sechs Wochen mit ihm in seiner Werkstatt zu arbeiten. Wir konnten damals noch nicht wissen, dass diese Zusammenarbeit bis zum heutigen Tag über 20 Jahre lang andauern würde.

Ich denke gern an diese entscheidenden Tage unserer Zusammenarbeit. In diesen Wochen tauschten wir Einsichten und Vorgehensweisen aus. Die Keramik der japanischen Teezeremonie inspirierte mich zutiefst und Kusakabe erwies sich als fähiger Ratgeber. Ein Auszug aus meinem Arbeitstagebuch aus dem Jahr 1992 illustriert dies:

Kusakabe sitzt neben mir mit überkreuzten Beinen an der Scheibe und spricht über Guinomi (Sakebecher). In der Hand hält er wie ein Küken einen der Lieblingsbecher, die ich heute hergestellt habe. Er meint: »Ich denke von dieser Form, dass sie freundlich sein muss.« Seine Hand scheint nicht mehr den Guinomi zu halten, sondern der Guinomi umschließt seine Hand. Wie in einer Wiege. Diese Vorstellung half mir enorm, als ich das nächste Mal guinomi drehte.

Während meines Aufenthalts in seinem Bauernhaus, welches zur Werkstatt umgebaut ist, zeigte ich ihm dafür keramische Skulpturentechniken, welche ich in meiner Arbeit anwandte. Wir drehten, bauten Stücke und brannten zweimal seinen Holzofen. Ich begann, die traditionelle japanische Keramik besser zu verstehen und meine Herangehensweise an Tonskulpturen tauchte hier und da in der Arbeit von Kusakabe auf.

Kusakabe verließ Japan 1995 zum ersten Mal, um zu mir nach Amerika zu kommen. Fünf Wochen lang leiteten wir Workshops, führten Holzbrände durch, besuchten Werkstätten von Künstlern und stellten die Resultate unserer Zusammenarbeit gemeinsam aus. Dies war ein produktiver und angenehmer Besuch, und zwar so sehr, dass Kusakabe seit dem kaum einen Sommer in Japan verbracht hat. Jeden

Bilder diese und folgende Seite: Teeschale und Gefäß von Masakazu Kusakabe





Sommer haben wir uns in den USA getroffen, um mehr Workshops, Brände und Ausstellungen zu veranstalten. In meinem Arbeitstagebuch von 1995 beschreibe ich einen Lieblingsmoment unseres ersten Sommers in den USA:

Es ist 2 Uhr morgens bei unserem Workshop am Sierra Nevada College in Lake Tahoe. Der Tag sollte um 17.00 Uhr enden. Kusakabe, ich und mehrere Studenten hockten vor einem Wassergefäß, in welchem einige Hiki-Dashi Teeschalen gerade abgekühlten. Dies ist der vierte Tag des Workshops. Wir nahmen die abgekühlten Teeschalen heraus und stießen Begeisterungsrufe aus, die unbemerkt über die Lippen kommen, wenn man etwas wahrhaft Schönes findet. Wir untersuchten eine Teeschale, machten kritische Kommentare zu ihrer Form und den Feinheiten der Glasuroberflächen. Plötzlich dämmerte es mir, dass wir zwanzig Minuten über eine Teeschale sprachen. In Amerika sprechen wir

kaum so lange über ein Gefäß. Derart lange ästhetische Gedankengänge heben wir uns für Gemälde auf. Mir wurde klar, dass Kusakabe und ich einen ansteckenden Enthusiasmus verbreiteten und japanische Bewunderung für Keramik auf die Anwesenden übertrugen. Mit unserer Haltung, Herangehensweise und Aufmerksamkeit zeigten wir die japanische Ehrerbietung für Tradition und die grenzenlosen Möglichkeiten für Innovation und Verfeinerung dieser Tradition.

Am Solano Community College bauten wir 1998 einen Dancing-Fire-Holzbrandofen und bald danach besprachen wir die Möglichkeit, ein Buch über Holzbrandkeramik zu schreiben. Gleich zu Beginn wurden wir uns einig, dass wir auf Grund unserer gemeinsamen langjährigen Erfahrung in der Lehre und in der Kunst ein Buch zusammenstellen können, das die ganze Palette an technisch komplexen Vorgängen, die Ästhetik und die künstlerischen Aspekte des Holzbrands vereinigt. Ebenso dachten wir, dass dieses Buch ein wichtiges Lehrmittel werden würde, das leicht verständlich und klar strukturiert ist. Im Jahr 2000 machten wir uns gemeinsam an die Arbeit und verbrachten fünf Jahre damit, hin und her zu reisen, um Ideen und Bilder zu entwickeln. *Japanische Holzbrandkeramik* wurde 2005 in den USA herausgegeben. Zwei Jahre später folgte die deutsche Ausgabe, die chinesische wird im Laufe dieses Jahres herauskommen. Sowohl Kusakabe als auch ich veranstalten weiterhin Workshops, Vorträge und Ausstellungen.

Eine großartige Zusammenarbeit zu beginnen, gleicht der Herstellung einer großartigen Tonmasse. Ein Künstler ist das Siliziumdioxid, der andere das Aluminiumoxid. Als Flussmittel dienen wohl die Menschen, Umstände und Materialien, auf die wir stoßen. Diese drei Komponenten müssen zusammenkommen, um eine erfolversprechende Tonmasse und eine gedeihliche Zusammenarbeit zustande zu bringen. Bringt man diese einzelnen Kompo-

nenten zusammen, schafft man etwas Einzigartiges, das immer größer als die Summe seiner Teile ist. Arbeiten Künstler erfolgreich zusammen, werden Grenzen weiter verschoben, sowohl die Künstler als auch deren Arbeit wachsen und entwickeln sich in unerwarteter Art und Weise.

In der Kreativitätstheorie wird folgendes Zitat oft angebracht: »das Fremde sich zuzueignen und das Eigene fremd zu machen.« Dabei geht es darum, sich als Künstler aus seinem Wohlfühlbereich hinauszugeben, Mut zu schöpfen, um neue Sichtweisen einzunehmen, mit alten Gewohnheiten zu brechen und neue Entdeckungen zu machen. Eine mächtige Strategie für die künstlerische Entwicklung darstellend, bietet die kulturübergreifende Zusammenarbeit hervorragende Möglichkeiten, kreativ Neues zu erforschen.

Für den bevorstehenden Workshop bietet die Werkstatt von Markus Böhm eine einzigartige Chance für eben diese Zusammenarbeit, indem sich die Möglichkeit für neue Sichtweisen bietet. Kusakabe ist ein vor Lebensfreude strotzender Botschafter im Dienst der japanischen Keramik, ein talentierter Keramiker, ein Ofenbaumeister mit selten zu findenden Ideen und Einsichten und nicht zuletzt ein erfahrener Lehrmeister. Sie werden von den vielen Erkenntnissen profitieren, die Ihnen noch lange nach dem Workshop als Inspirationsquelle dienen werden.

Zum Autor: Marc Lancet lebt mit seiner Frau Annette und seiner Tochter Evan in Davis in Kalifornien. Seine Verbindungen zu Japan bestehen bereits seit fast zwanzig Jahren, als er zum ersten Mal dort lernte. Gemeinsam mit Masakazu Kusakabe hat er über einen Zeitraum von fünf Jahren »Japanische Holzbrandkeramik« geschrieben. Lancets keramisches Schaffen ist in vielen Sammlungen zu sehen, darunter in The Shigaraki Ceramic Cultural Center im japanischen Shigaraki; in The International Ceramic Center in Skaelskor in Dänemark und im Asian Art Museum in San Francisco.

Arbeiten von Marc Lancet werden gemeinsam mit denen der Keramikkünstlerin Sabine Turpeinen im Potsdamer Museum Fluxus im nächsten Jahr vom 25. August bis zum 8. September ausgestellt. Auf der Internetseite www.fluxus-plus.de sind weitere Informationen dazu zu finden.

In folgenden Büchern sind Mark Lancets Werke vertreten: Ton und Glasur: Verstehen und Anwenden von Daniel Rhodes und Robin Hopper, Hands in Clay von Charlotte Speight und John Toki, Functional Pottery von Robin Hopper, Ceramic Extruder for the Studio Potter von John W. Conrad und Raku – ein praktischer Weg von Steve Branfman. Folgende Zeitschriften veröffentlichten Artikel von Marc Lancet und stellen seine Arbeiten vor: Ceramics Monthly, Ceramics: Art and Perspective, Ceramics Technical, Clay Times, The Log Book und Turning Wheel.

Marc Lancet lehrt seit fünfundzwanzig Jahren Bildhauerei und Plastik am Solano Community College. Er war Gastdozent für Bildhauerei an der Portland State University und der University of California. Seine Werke werden international ausgestellt und er ist in vielen Ländern als Dozent tätig.

Infos zum Seminar unter www.kalkspatz.de und www.mueritzkeramik.de
www.miharuarts.com/kusakabe/





»To be an assistant«
bei Nic Collins 2006

den Ofen zu bauen und das erste Mal zu brennen. Ein voller Erfolg, der Ofen stand und im darauf folgenden Frühjahr 2006 war der erste »eigene« Brand. Das war gelinde gesagt: möglichst schnell. Und so antwortete ich auf eine Anzeige des englischen Holzbrenners Nic Collins: »Assistent gesucht für mehrere Monate«. Ich kannte Nic Collins schon von dem Töpferfestival Aberystwyth, wo ich 2005 als Besucher teilnahm. Er baute dort mit Hilfe einiger Studenten einen Anagamaofen. Stundenlang schaute ich zu und erkannte seine gute Arbeitsweise. Doch zurück zu der Anzeige »Assistent gesucht...«

Ich fasste allen Mut zusammen und mailte ihm: »Würde gerne als Assistent kommen, habe aber nur einen Monat Zeit und bin schon etwas älter«. Die Antwort: »Herzlich willkommen, freue mich, wenn Du kommst.«

Und so kam es, dass ich im Juli 2006 für 4 Wochen mit Nic Collins und 3 weiteren *assistants* arbeitete. Kost und Logis waren frei, dafür tägliche Arbeit: Holzstapeln, Ofenbauen, Ofenbrennen, einfach alle anfallenden Arbeiten waren zu erledigen. Und ich lernte viel. Nic, der ein sehr erfahrener Holzbrenner und

Susanne Lukacs-Ringel

Markus Bohm mailte mir mit der Bitte, einen Artikel über meine Praktikumszeit bei Nic Collins zu schreiben, warum er 2011 nach Zwiefalten-Mörsingen kommt, um einen kalkspatz-Workshop zu gestalten und was er da genau tun würde.

O.k., dachte ich mir, kein Problem. Zwischen den Vorbereitungen für meinen nächsten Brand in meinem Anagamaofen bleibt genug Zeit...

2005 fing alles an mit dem Ofenbauworkshop an. Ebenfalls ein kalkspatz-Seminar, Fred Olsen wurde angeheuert, 19 Teilnehmer aus dem In-und Ausland arbeiteten 10 Tage, um



Ofenbauer ist, war sehr freundlich und ließ keine Fragen offen. Ich merkte bald, auf was es beim Holzbrennen ankam. »Du hast alle Zeit der Welt, und es geht alles seinen Gang.« Das nahm mir zuhause bei den darauffolgenden Bränden viel Druck. Es war zudem ganz wunderbar, seine Töpfe im Rohzustand zu sehen sie von A nach B zu tragen, sie in den Ofen wandern zu sehen und nach dem Brand zu bestaunen. Der Brand 2006 war ein sehr guter Brand und wir, das Brennteam, waren sehr stolz auf die Ergebnisse.

Die Töpfe, zum Teil sehr groß, sehr expressiv, so anders, so eigenwillig, sie erzählen ihre eigene Geschichte, jeder Topf fast eine Skulptur, auf einer selbstgebauten Scheibe mit Fußantrieb gedreht, mit ganzem Körpereinsatz, mit voller Präsenz seines Töpfers. Nic wirkt dabei eher bescheiden, zurückhaltend. Sein Wissen über den Ton, über Formensprache, über Details, wie seine charakteristischen Henkel, kommt in vielen Gesprächen immer wieder zutage.

Nach dieser Zeit im Sommer 2006 hatte ich noch einige Male Gelegenheit, Nic und seine Familie zu besuchen und jedes Mal beeindruckte mich seine Arbeitsweise aufs Neue.

2009 schrieb er ein Buch über *Große Töpfe*. Da ich schon lange den Wunsch hatte, Nic zu mir einzuladen, kam die Idee, doch einen Workshop über seine Arbeitsweisen, seine Philosophien, bei mir in Zwiefalten- Mörnsingen abzuhalten. Maike Hagemann, die Organisatorin in Sachen kalkspatz-Workshops, stimmte zu, und so dürfen wir jetzt sehr gespannt sein, was Nic Collins an diesem Wochenende zeigen und erzählen wird. Auf jeden Fall wird es ein besonderes Wochenende, und ich freue mich schon sehr darauf.

Be welcome!





Protokoll der Mitgliederversammlung

**des kalkspatz e.V., Vereinigung zur
Förderung von Kultur, Bildung und
Sozialem in der Arbeit mit Ton im
»Zentrum für Keramik«, Berlin, am
29.01.2011**

*Protokollführung: Karin Flurer-Brünger, Günter Halmayer, Sitzungsleitung: Jens-Peter Planke
Anwesende Mitglieder: Tina Bach, Andrea Schubert, Renate Güntheroth, Günter Halmayer, Ingeborg Pape, Jens-Peter Planke, Karin Flurer-Brünger, Nine Edelmann, Markus Böhm, Maika Hagemann, Birgit Hasse, Alfred Schließler, Dagmar Wichmann, Thomas Hirschler, Anette Mertens, Sabine Wagner
Gäste (ohne Stimmrecht): Reinhart Heeger, Margret Struve*

Anmerkung: Diese Versammlung sollte eigentlich schon September 2010 stattfinden, musste aber verschoben werden. Alle Rechenschaftsberichte und Formalien beziehen sich daher auf die Jahre 2008 und 2009. Das Geschäftsjahr 2010 wird formell erst auf der nächsten Mitgliederversammlung behandelt.

I. Begrüßung durch den Sitzungsleiter Jens-Peter Planke

Vorstellung der Anwesenden

Feststellung der Beschlussfähigkeit: Für die Mitgliederversammlung wurde mit dem Töpferblatt, unserer Mitgliedszeitschrift, satzungsgemäß Anfang Januar unter Bekanntgabe der Tagungsordnung eingeladen. Die Versammlung ist damit beschlussfähig.

Fotos: M. Böhm





Gefäße von Thomas Hirschler und Kaja Witt in der Ausstellung des »Zentrums für Keramik«

Vorstellung des Tagungsortes »Zentrum für Keramik« von Thomas Hirschler und Kaja Witt. Ein »Platz, wo man Keramik machen kann, die die Welt verändert«, Ort für Artists in Residence.

2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes

Hauptaufgabe der letzten 2 Jahre: Vorbereitung der Holzbrandkonferenz: Es gab viele Probleme, aber auch viel Anerkennung: James Casper: »Die beste Holzbrandkonferenz, die er je besucht hat.« Die wichtigsten Sponsoren waren James Casper (USA) und die Rohde GmbH. Ausführlich wird darüber im Töpferblatt 2+3/2010 berichtet.

Die geplante Dokumentation kann mit den Mitteln des Zuschusses der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung sowie Einnahmen aus der Konferenz zu einem nicht unerheblichen Teil vorfinanziert werden. Durch die Dokumentation werden dann in den nächsten Jahren wieder Einnahmen für den Verein generiert.

Töpferblatt

Hauptverantwortlich ist inzwischen Markus Böhm, der größtenteils auch das Layout

macht. In der Vergangenheit war es schwer, Termine, Orte und vor allem Beiträge und Mitarbeiter zu finden. Mit einer neuen Ausrichtung (vollständig vierfarbig, internationaler) soll versucht werden, stärkeres Interesse bei Autoren und Lesern zu wecken. Das Töpferblatt als Mittel der vereinsinternen Kommunikation wird als enorm wichtig empfunden. Ziele: Qualität steigern, Artikel – Austausch mit anderen Keramikfachzeitschriften, Inhalte, die mit der Arbeit des Kalkspatz zu tun haben, am besten vor den Seminaren: Seminare vorstellen.

Seminare (Verantwortung Maike Hagemann) liefen 2009 gut, 2010 eher negativ; das kann allerdings durch die Holzbrandkonferenz bedingt sein. Der Jahresbeginn 2011 bei den Seminaren stimmt aber optimistisch. Die Konkurrenz bei qualitativ hochwertigen Seminaren wird immer größer (z.B. durch die Veranstalter in Höhr-Grenzhausen).

Die Qualität der Seminare und deren Vermarktung müssen weiterhin konkurrenzfähig bleiben. Vorschlag: Spezialität des Kalkspatz wären wieder mehr Seminare im pädagogischen und therapeutischen Arbeitsfeld, wo es keine Konkurrenz gibt. Symposien sind die dritte

Säule des kalkspatz. Turnusmäßig sollte das nächste Symposium 2013 stattfinden. Siehe Vorhaben.

Das *kalkspatz-Küchenzelt* auf dem Töpfermarkt wird jedes Jahr vor allem von Christian Sautier und Nine Edelmann organisiert und verantwortet und vom Kalkspatz und den Töpfern als sehr wichtig angesehen.

Der kalkspatz ist seit 2010 neues Mitglied im AIC! Der AIC ist DER weltweite Zusammenschluss von Keramikünstlern und Institutionen und wichtig für die Außenwahrnehmung des Vereins.

3. Kassenbericht durch Jens-Peter Planke

Der kalkspatz hat im Laufe der letzten Jahre viele Mitglieder verloren (ca. 100), die Situation hat sich aber im Moment wieder etwas

stabilisiert. Stand jetzt ca. 430. Im Jahr 2009 gab es im Gegensatz zu vorherigen Jahren wieder ca. 3000 € Gewinn, was vor allem auf die gutgelaufenen Seminare zurückzuführen ist. Ohne den Sondereinfluss der Holzbrandkonferenz würde leider 2010 auch nicht positiv abschließen (siehe Seminare).

4. Bericht der Kassenprüfer

Die Kassen 2008 und 2009 wurden korrekt geführt. Die Kassenprüfer wünschen sich, dass die Kassen in Details übersichtlicher dargestellt werden.

5. Der Vorstand wird einstimmig für die Geschäftsjahre 2008 und 2009 entlastet.

6. Die Kassenprüfer Nine Edelmann und Alfred Schließler werden jeweils einstimmig wiedergewählt.

7. Pläne und Vorhaben

Die *Publikation* der Ergebnisse der Holzbrandkonferenz wird von Jens-Peter Planke, Markus Böhm und Günter Haltmayer vorangetrieben. Es soll eine Multimedia-Dokumentation mit Filmen, Bildern und Texten werden, die als Broschüre mit DVD (etwa wie ein Töpferblatt) erscheinen soll. Angestrebter Termin: Juni (Töpfermarkt Dießen).

Die *Neue Keramik* bietet immer noch an, eine »kalkspatz-Seite« zu drucken, mit hohem Niveau und guter Zeichnung oder Foto, wie sie früher von Ralf Burger gestaltet wurde. Das wäre eine hervorragende Werbung für den kalkspatz. Problem: Wer übernimmt die Arbeit? Anette Mertens vielleicht?

Markus Böhm stellt im Laufe der nächsten Monate einen *Film über das Ofenbauseminar von Steve Harrison*, das bei ihm stattgefunden hat, fertig. Ein Teilnehmer des Seminars hat ein Filmstudio und stellt sein Material dem kalkspatz zur Verfügung.

Jens-Peter Planke denkt darüber nach, die *Töpferreise* nachzuholen, die bei der Holzbrandkonferenz wegen seines Unfalls abgesagt werden musste.



Oben: Jens-Peter Planke beim Kassenbericht
Unten: Die beiden Kassenprüfer gewissenhaft bei der Arbeit





Während einer Tagungspause durften wir die »Werkstatt für Neue Keramik« von Ulrich Schumann besichtigen, der an einem Auftrag über große Pflanzgefäße arbeitet. Wer sich dafür interessiert: www.schumann-keramik.de

Vorschlag: Der kalkspatz soll seine Seminarangebote zertifizieren lassen. Es gibt bundesweit eine *Bildungsprämie*, mit deren Prämien-gutscheinen man sich Weiterbildungskurse zu 50% finanzieren lassen kann (Bedingungen: weniger als 26000€ Einkommen im Jahr, Festanstellung; aber natürlich auch für Arbeitssuchende via Arbeitsagentur).

Weitere Informationen, wie man in den Anbieterkreis kommt, sammeln Maike und Anette Mertens. Internet: <http://www.bildungspraemie.info>

(Anmerkung nach der ersten Vorstandssitzung: Bei der Bewertung der konkreten Informationen zeigt sich, dass der bürokratische Aufwand unangemessen hoch ist und die Kriterien für die Zertifizierung auf

kalkspatz-Seminare selten zutreffen – Markus Böhm)

Thomas Hirschler : Es gibt einen Bus in den USA namens Art Stream, der Keramik verkauft und Seminare anbietet. Der Bus kommt ca. 2012 nach Deutschland. Vielleicht kann der kalkspatz eine Möglichkeit auf dem Töpfermarkt in Dießen schaffen.

Erscheinungsbild und Auftreten des Kalkspatz:

Im AIC hat sich der kalkspatz als neues Mitglied vorgestellt. Es gab dort die Rückmeldung, dass der Kalkspatz über ein zeitgenössisches Erscheinungsbild nachdenken sollte. (Karin Flurer-Brünger)

Sollte man den Namen ändern? Vielleicht zumindest den Untertitel?

Vorschlag: »Kalkspatz: frech, fröhlich, unkonventionell«, Diskussion erwünscht!

Anette Mertens: Deutschland hat keine Keramikervereinigung – außer kalkspatz, ist in anderen Ländern nicht vertreten (z. B. China). Der kalkspatz könnte nach außen/ im Ausland



Der frisch gewählte Vorstand des kalkspatz e.V.

mit Niveau auftreten, es existiert eine Lücke, die der kalkspatz füllen könnte. Das Interesse des Auslandes an deutschen Keramikern ist vorhanden.

Das Töpferblatt hat durch Vierfarbigkeit und Markus Redaktions/Layoutarbeit ein höheres Niveau als früher.

Die Internetseite sollte dem Blatt entsprechen und als wichtiges Forum (auch für die Seminare, Austausch unbedingt aktualisiert werden.

Günter Haltmayer: Es wurde schon vor einem Jahr ein sogenanntes Joomla-CMS mit völlig neuem Layout für www.kalkspatz.de erstellt. Es muss mit Form und Inhalten gefüllt werden. Günter wünscht sich Unterstützung. Vielleicht kann man Praktikanten gewinnen von den Kulturwissenschaften/Kulturmanagement (Uni Potsdam) im Rahmen eines Praktikums.

Update: das scheint nach Recherche von Andrea kaum wahrscheinlich – die Anforderungen sind weder für Informatiker noch Kulturwissenschaftler etc. ausreichend für ein anerkanntes Praktikum.

Neue Symposiumsorganisation 2013 zur therapeutischen und pädagogischen Arbeit mit Ton – wer beteiligt sich? Interessierte: Karin Flurer-Brünger, Nine Edelmann, Andrea Schubert. Erarbeitet werden müssen Titel, Themen und Inhalte. Mögliche Veranstaltungsorte wären:

- das Keramikmuseum Höhr-Grenzhausen mit umgebenden Werkstätten.
- Heilpädagogische Einrichtung in Hessen, in der Therese Jaensch- Pulm arbeitet
- Velten: Ofen und Keramikmuseum
- Alte Ziegelfabrik Glindow

8. Wahl des neuen Vorstands

Wahlleiter: Alfred Schließler, einstimmig gewählt. Wahlberechtigt sind 16 Mitglieder.

Christian Sautier möchte nicht mehr für Vorstand kandidieren, da ihm seine berufliche Belastung eine Mitarbeit unmöglich macht. Wir danken ihm alle für sein fast 24-jähriges durchgängiges Engagement im kalkspatz und im Vorstand.

Markus Böhm, Jens-Peter Planke und Karin Flurer-Brünger stellen sich wieder zur Wahl.

Neue Kandidaten für den Vorstand sind: Anette Mertens und Dagmar Wichmann

Vorschlag:

Markus Böhm 1. Vorsitzender

Jens-Peter Planke 1. stellvertretender Vorsitzender

Karin Flurer-Brünger 2. stellvertretende Vorsitzende

Kassiererin: Dagmar Wichmann

Schriftführerin: Anette Mertens

Es wird einstimmig beschlossen, dass per Handzeichen abgestimmt werden kann und keine geheime Wahl notwendig ist.

Wahlergebnis:

1. Vorsitzender Markus Böhm: 16 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen, keine Enthaltungen

1. stellvertretender Vorsitzender Jens-Peter Planke: 16 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen, keine Enthaltungen

2. stellvertretende Vorsitzende Karin Flurer-Brünger: 16 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen, keine Enthaltungen

Kassenwart Dagmar Wichmann: 16 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen, keine Enthaltungen

Schriftführerin Anette Mertens: 16 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen, keine Enthaltungen

Alle nehmen die Wahl an.

Adressenliste der neuen Vorstandsmitglieder:

Anette Mertens
Knobelsdorffstr. 12
14771 Potsdam
mail@china-at-work.de
0162.2088877

Dagmar Wichmann
Hohenbergersteig 4
12589 Berlin
0170.5958048

Interesse an Mitarbeit bei der Internetseite und beim Symposium:

Andrea Schubert

Liselotte-Herrmann-Str. 32, 10407 Berlin

0170.278 39 12

schuberta@t-online.de (Themen: Nachhaltigkeit, Kultur, Schule)...



Alfred Schliebler in Betrachtung eines Gefäßes der
»Werkstatt für Neue Keramik«



Kommunikation als Kunst – Kunst als Kommunikation

Nina Hole feiert 40 Jahre Leben mit Ton mit der Ausstellung »Friends and Firemates«

Von Markus Böhm

Ich weiß nicht mehr, wann ich das erste Mal eine von Nina Holes Feuerskulpturen gesehen habe, aber ich weiß, es ist schon lange her und ich erinnere mich auch, dass ich nicht so recht etwas damit anfangen konnte. Nun bin ich ein einfacher Töpfer, der Gefäße macht, die man benutzen kann und soll. Mein Verständnis für den funktionslosen, sich als Kunst verstehenden Teil der Keramik ist leider nicht besonders ausgeprägt. Ich glaube, es war dann ein Artikel in *Ceramics Technical*, der mich in Ninas Arbeiten hineinzog, indem er über die technischen und organisatorischen Probleme berichtete, die der Bau und Brand von mehr als 4m hohen Feuerskulpturen nun einmal mit sich bringt.

Nina Hole hat nach ihrem Studium der Malerei und Grafik an der Art and Craft School Kopenhagen die neuneinhalb folgenden Jahre in den USA verbracht, wo sie sich mit Keramik, insbesondere Raku, beschäftigte. Es dürften diese Jahre gewesen sein, die sie geprägt haben, ihre Verankerung in der ganzen Welt, die kommunikative Atmosphäre am Chataqua Arts Institute New York und dem Fredonia State College, die Entwicklungen, die sich zu dieser Zeit vollzogen und z. B. in Peter Voukos sehr freiem und trotzdem konstruktivem Spiel mit Ton mündeten, was dann in der Endkonsequenz dazu führte, dass das *Happening* aus der »freien« Kunst in die Keramik »einwanderte«. Das Interesse an Landschaftskulpturen führte sie zu John Roloffs *Landschaftsöfen*, die in den 80ern als poetische Verbindung seiner riesigen Skulpturen mit der umgebenden Landschaft gedacht waren: das



*Feuerskulptur in Korea zur World Contemporary Ceramics Exhibition 2009, Detail
Oben: International Ceramics Festival, Aberystwyth Arts Centre Wales 2009*



Nina Hole beim Bau der Feuerskulptur in Brasilien, 2010

Feuer als Markierung der Erde durch einen zeitlichen Prozess. Er verwendete damals keramische Fasermatten und Gasbrenner, die in der Dunkelheit die Skulpturen in Leuchtf Feuer verwandelten.

1994 wurde Nina Hole von Jørgen Hansen eingeladen, einem Lehrer an der State School of Arts and Crafts in Kolding (Jütland), um einen Raku-Workshop im Rahmen des staatlich geförderten Austauschprogramms Nordplus der skandinavischen Länder für Studenten des 4. Studienjahres zu leiten. Heute wird wahrscheinlich niemand mehr auf die Idee kommen, Nina Holes Feuerskulpturen als logische Erweiterung und Vergrößerung von Raku zu betrachten, aber genau dies war der Inhalt ihres Gegenvorschlages: anstelle eines traditionellen Raku-Seminars vor Ort mehrere große Skulpturen zu bauen und zu brennen. Obwohl dies eigentlich gar nicht so abwegig ist: Vom Raku übernommen ist der Brand bis zur Endtemperatur und die Entnahme der Stücke aus dem glühenden Ofen, für größere Dinge wird üblicherweise meist der obere Teil des (Faser-) Ofens mittels Flaschenzug nach oben weggezogen. Es stellten sich verschiedene Fragen: Wie kann man eine so große Skulptur zügig bauen,

ohne dass sie von ihrem eigenen Gewicht zerdrückt wird? Wie muss ihr Innenleben aussehen, damit sie gebrannt werden kann? Die Studenten wurden in drei Gruppen eingeteilt, von denen jede ein anderes Konzept des Aufbaus verfolgte. Es zeigte sich, dass Ninas Idee, längliche Platten so zu biegen, dass sie im Grundriss wie ein »|« aussehen, und aus diesen Einheiten dann modular die Plastiken zu bauen, am besten funktionierte – eine Technik, die sie auch heute noch anwendet.



»|slot« im Bau, Mexico 2007

Im Jahr darauf wurde sie dann von Janet Mansfield zu ClaySculpt Gulgong eingeladen, einem Symposium, das sich mit keramischen Skulpturen beschäftigte. Gemeinsam mit Jørgen Hansen, dessen technische Kenntnisse wichtig waren für die Weiterentwicklung des Konzepts, wurde *The House of The Rising Sun* als ein Prototyp der folgenden Häuser, Türme und Bögen gebaut. Ebenfalls in Gulgong war Fred Olsen, der damals seinen *Gulgong Racer* genannten Groundhog Kiln in Form eines Rennwagens baute; in seinem *Kiln Book* schrieb er, es kümmere den Ofen schließlich nicht, wie er außen aussieht. Das Ganze ferrarirot anzu streichen, scheiterte an zeitlichen Problemen. Jedenfalls vereinbarten Nina und Fred, für weitere Feuerskulpturen zusammenzuarbeiten: Fred entwarf jeweils die Holzfeuerungen zu Ninas Skulpturen für Litauen und Kopenhagen 1998 und Athen 2002. Überhaupt muss sowohl die fertige Skulptur als auch der Brand mit dem spektakulären Entfernen der Fasermatten so beeindruckend gewesen sein, dass sich weitere Einladungen und Aufträge ergaben und ergeben, inzwischen listet ihr CV 21

Feuerskulpturen auf, eine der letzten entstand 2010 am Institut für künstlerische Keramik und Glas in Höhr-Grenzhausen. Dieser Erfolg beruht wohl auf sehr vielen Gründen. Da ist sicher das Happening mit der Faszination des Feuers, seiner Schönheit und Gefahr, der assoziativen Kraft der Bilder im Kopf, wenn ein glühendes »Haus« mit Sägemehl und Salzen beworfen wird, aber auch die formale Qualität ihrer symbolhaften Gebäude, die immer auch etwas Irritierendes haben.

Ich habe Nina Hole 2009 in Guldagergaard kennen gelernt, als wir gemeinsam eine Schicht am dort von Fred Olsen gebauten Cross Draft Kiln hatten. Mit einem »Star« der keramischen Szene gemeinsam einen Holzofen, sei es auch nur für ein paar Stunden, zu brennen, kann schwierig sein. Die Geschichten darüber werden gern und häufig erzählt, insbesondere bei gemeinsamen Brennschichten. In diesem Fall jedoch war es ein Vergnügen, das auf ihrer offenen, humorvollen und völlig uneitlen Art beruhte. Gemeinsam mit Steve Harrison und Janine King lud sie mich zu einem Besuch ein, eine Einladung, die wir natür-



Haus und Garten in Ørslev
Foto: M. Böhm

lich sehr gern annahmen. Und hier in Ørslev erschlossen sich mir denn auch einige der Einflüsse in ihren Arbeiten: der Kirchturm z. B., dessen äußere Erscheinung sich in vielen ihrer Arbeiten widerspiegelt. Oder ihr Mann, der sich ebenfalls beruflich mit Gebäuden beschäftigt: als Architekt. Dessen unkonventionelle Ideen zeigen sich z. B. in der Werkstatt. Die ist in die Erde, quasi unter- und außerhalb des winzigen, alten rohgedeckten Hauses gebaut worden: Sie nimmt so im Garten keinen Platz weg und ist im Winter nie besonders kalt und im Sommer nie besonders warm.

Im letzten Dezember erreichte mich dann eine Einladung zu der Ausstellung *Friends and Firemates* in die Apfelhaus-Galerie des International Ceramics Research Centers Guldagergaard, die auf etwas andere Art 40 Jahre Leben mit Ton feiern sollte. Die *Firemates* musste ich nachschlagen: Das sind diejenigen, mit denen man eine Schicht am Ofen gemeinsam absolviert hat; und darunter fiel ja nun auch ich. Jeder dieser Freunde und Firemates sollte eine Streichholzschachtel seines jeweiligen Heimatlandes mit einem kleinen Kunststück innen



Oben: Schachtel von Ewelina Wojtowicz (Polen), unten von Toni Hamblon, Puerto Rico
Fotos: M. Böhm





»Feuerskulptur« zur Ausstellungseröffnung
Foto: M. Böhm

schließlich ist Skælskør auch nicht weiter von Alt Gaarz weg als z. B. Hamburg.

Natürlich gab es zur Eröffnung auch ein brennendes Haus: Vor der Galerie verbrannte ein Gebäude aus zusammengeklebten Streichholzschachteln in der kalten Märzluft zu einem kleinen Aschehäufchen. Innen lagen und standen kleine und größere Schachteln mit meist keramischem Inhalt aus der ganzen Welt, eine bunte Mischung, die durch eine Pinnwand mit den dazugehörigen Briefen ergänzt wurde. Hier wird der kommunikative Charakter der Feuerskulpturen deutlich: Nicht nur mit den Gastgebern muss viel geplant und besprochen werden, die Skulpturen werden je nach Größe von sechs bis zwölf Helfern unter Nina Holes Anleitung gebaut und gebrannt, es kommen Besucher zum Bau und dann natürlich zum Brand und zur »Enthüllung«. Die Konzeption nimmt jeweils Bezug auf den umgebenden Platz, der Ton kommt aus dem jeweiligen Land und ist natürlich immer wieder anders. Wie viele Telefonate und E-Mails sind dafür nötig!

Das Abenteuer der Arbeit mit Ton wird so auf die Spitze getrieben, plan- und vorhersehbar ist kaum etwas: das Wetter, die Helfer, das Material, das Feuer. Auf diese Weise können 40 Jahre Leben mit Ton (und noch sehr viel mehr) natürlich nie langweilig werden.

www.ninahole.com

Werkstattregal in Ørslev
Foto: M. Böhm





*Feuerskulptur in Korea zur World Contemporary
Ceramics Exhibition 2009*



Ganz am Ende

Straße am Hafen von Hirtshals

Foto: M. Böhm

Markus Böhm

Startet man in Deutschland mit Auto oder Bahn und will immer weiter nach Norden, am Wikinger-Museum in Haithabu (das liegt vor den Toren Schleswigs) vorbei, auch an Flensburg, bis es dann endlich irgendwann nicht mehr weitergeht und man umsteigen müsste auf die Fähre, dann ist man in Nordjütland. Der Ort, von dem die Fähren abgehen nach Norwegen und Schweden, heißt Hirtshals, die nächstgrößere Stadt Hjørring. In dieser Gegend wohnt Gregory Miller gemeinsam mit Janne Hieck, beide, wie die Namen schon verraten, keine Ureinwohner. Janne kommt aus Deutschland, hat die Keramikschule in Landslut besucht und ist wegen eines Praktikums zu Gregory gefahren. Und geblieben. Natürlich ging das alles nicht sooo schnell, aber die Einzelheiten sind für unsere Geschichte erstmal uninteressant. Gregory ist Amerikaner, hat da auch eine Hochschule besucht, mit Abschluss, Keramiker, ist in Japan gewesen, hat bei Shima-

oka gearbeitet und gelernt, dann in Dänemark gelandet, Nordjütland, Hjørring, Hirtshals, Horne. Im ehemaligen (kleinen) Bahnhof, Keramik-Station.

Jütland ist in meiner Erinnerung untrennbar verbunden mit der Olsenbande; ich bin nun mal im Osten Deutschlands sozialisiert und die bombensicheren Pläne des Bandenchefs Egon Olsen hatten mit der damaligen Lebenswirklichkeit viel zu tun: sie funktionierten theoretisch ganz wunderbar, aber dann kam am Ende doch irgendwas dazwischen. Im Film wurde dann Egon wieder dahin gebracht, wo er am Anfang hergekommen war, in den Knast. Also »Die Olsenbande fährt nach Jütland« ist mir besonders im Gedächtnis geblieben, weil in alten Nazi-Bunkern nach Geld und Gold gesucht wird, groteske Situationen in militärisch sinnlosen Monsterbauten. Diesmal scheint der Plan aufzugehen: Im Tresor lagern noch bündelweise Geldscheine, man fährt im Uralt-Straßenkreuzer zurück und will am Imbiss mit

dem frisch erworbenen Geld bezahlen, da verliert es die Farbe im zufällig verschütteten Getränk: Falschgeld. Außerhalb von Hirtshals ist aus den Betonresten das »Bunkermuseum« geworden.

Natürlich war die Wehrmacht nicht zuerst da, die Gegend ermöglichte schon Steinzeitmenschen die Sesshaftigkeit, denn durch den Golfstrom wird es im Winter nie richtig kalt, Jagd und Fischfang waren hier immer möglich. Fischfang ist auch heute noch wichtig für Hirtshals, aber immer weniger. Die Meere sind überfischt, die Quoten sinken, die meisten Fänge werden von Riesentrawlern eingebracht, die gleichzeitig schwimmende Fischverarbeitungsfabriken sind. Strukturwandel wird so etwas im real existierenden Kapitalismus genannt, was natürlich ein Euphemismus ist, denn wohin soll sich denn so eine Region wandeln, so am Ende der Welt, oder zumindest Europas. Natürlich ist der Tourismus eine große Hoffnung, das Meer, die Sonne, die im Sommer die Gegend verwöhnt und Ende Juni dann fast gar nicht mehr untergehen will. Eine interessante Landschaft, die in Bewegung ist, wie am Leuchtturm von Robia sehr schön zu sehen ist: erst teilweise von Sanddünen bedeckt, steht er nun wieder frei und wird in einigen Jahrzehnten ins Meer stürzen, wenn Wind und Meer sich weiter ins Land gefressen haben. Weiter Richtung Osten hat man dann hinter Skagen die Möglichkeit, mit dem einen Fuß in der Nordsee und mit dem anderen in der Ostsee zu stehen, als wir Anfang März dort waren, lag noch etwas Schnee, wir haben uns dieses zweifelhafte Vergnügen geschenkt.

Aber das mit dem Tourismus ist auch nicht so einfach. Ein eher militärisch und industriell geprägter Landstrich lässt sich nicht so einfach umwandeln, insbesondere wenn die dänische Krone stark gegenüber dem Euro ist und so den Urlaub in Dänemark zu einem teuren Ver-



Der Leuchtturm von Robia,
der in einigen Jahrzehnten ins Meer stürzen wird
Foto: M. Böhm



Fischerboote im Hafen von Hirtshals
Foto: M. Böhm

gnügen für Ausländer werden lässt. Wenn dann noch die neuen Fährterminals außerhalb der Stadt gebaut und schön eingezäunt werden, kommen nicht mal die Wartenden auf ein Bier und ein Fischbrötchen in die Stadt. Einmal ganz

abgesehen davon, dass die Saison furchtbar kurz ist und die Frage aufwirft, wovon denn die Leute in den restlichen 8 oder 10 Monaten leben sollen. Aber man sucht nach Lösungen, versucht die Attraktivität zu steigern und Gregory macht etwas daraus: eine Konferenz. Als jemand, der eigentlich permanent »netzwerk«, erst glücklich ist, wenn das Haus voller Leute und der Terminplan unübersichtlich ist, gelingt es ihm, interessante Menschen, Keramiker, hierher, an's Ende Europas zu holen, einen intellektuellen Input, der Ideen und Kreativität im Umgang mit der wirtschaftlichen Situation befördern soll. Das tut er so erfolgreich, dass er um eine Wiederholung gebeten wird, im September diesen Jahres ist es wieder so weit. Diesmal soll auch der Nachbar im Süden, Deutschland, mit eingebunden werden. Gesucht werden Besucher ebenso wie Dozenten. Für ein verlängertes Wochenende mit kollegialem Austausch, Meer und ganz sicher auch mit einer steifen Brise.

Frischer Wind.



Gefäße von Janne Hieck,
Sodabrand, 2010
Foto: M. Böhm

Die Creabiz Konferenz 2010

Gregory Miller

Vom 16. bis zum 19. September 2010 wurde im *University College Nordjylland* in Hjørring, Dänemark, eine kleine, aber feine Keramik-Konferenz abgehalten. Unter dem Namen »Creabiz Conference Ceramic 2010« wurde die Konferenz mit einer »Tornado-Tournee« durch vier verschiedene Keramikausstellungen unter der Anleitung des Bürgermeisters von Hjørring, Arne Bølt, eröffnet.

Nachdem er uns 20 Minuten seiner Zeit versprochen hatte, blieb er dann doch für vier Stunden...

Die Ausstellungen waren in vier verschiedenen öffentlichen Einrichtungen in Hjørring arrangiert worden: *5 Jahre Zusammenarbeit und Austausch mit internationalen Keramikern* in der Bibliothek, *Keramiker der Region Nordjylland* im Krankenhaus Hjørring, die Ausstellung der repräsentativen Arbeiten der Sprecher der Konferenz im University College selbst, und zum Abschluss die Einzelausstellung der norwegischen Keramikerin *Elisa Helland-Hansen* in der neuen »Vendia-Schwimmhalle«.

Nach der Bustour zu den einzelnen Ausstellungsorten wurde im Speisesaal der Universität zum Abendessen eingeladen. Es fand sich

eine internationale Anzahl von Sprechern, Teilnehmern und lokalen Unternehmern und »Unternehmens-Entwicklern« zusammen, und es wurde nicht still im Raum, auch nicht nachdem das Büffet eröffnet war...

Die offizielle Eröffnungsrede wurde von Mark Goldmark (UK) gehalten. Ohne Notizen, frei von der Leber weg, sprach er für über eine Stunde über die Kunst, ein Galerie-Eigentümer zu sein, und seine Begeisterung für zeitgenössische Keramik.

Generell war die Konferenz rund um sechs übergeordnete Themen organisiert:

1. Kreatives Keramik-Business

Es präsentierte Margrethe Bak (DK), Helene Glyoe (DK), Morten Ringkjøbing (DK)

2. Wasser und atmosphärisches Brennen

Nils Holmstroem (SE), Erik Knoche (USA), Dale Huffmann (USA), Robert Barron (AUS), Eva Zethraeus (SE)

3. Japanisches »Volks-Kunst-Handwerk«

Brian Moeran (UK, DK, JAP), Gregory Miller (USA, DK, JAP), Takeshi Yasuda (JAP, China, UK)

4. Drucktechniken auf Ton und Keramik

Justin Rothshank (USA), Leman Kalay (Türkei), Julie Levorsen (DK), Sharif Bey (USA)

5. Ausbildung im keramischen Bereich



Sharif Bey (USA), Marianne Busk (DK), Eva Zethraeus (SE), Niels-Georg Lundborg (DK)

6. *Professionalität im Bereich Keramik-Ausstellungen und Installationen*

Henny Linn Kjellberg (SE), Phillip Ahnen (USA), Gregory Miller (USA, JAP, DK)

Übergreifende Themen waren *Zeitgenössische Keramik in Norwegen* von Elisa Helland-Hansen (NO), *Eisenrot-Glasuren* von John Britt (USA), *Ausbildung im Keramik-Handwerk im Vergleich China-USA* von Takeshi Yasuda (JAP, China, UK) und *Unternehmensinitiativen in den USA und Dänemark* von Josh Copus (USA) und Gregory Miller (USA, JAP, DK)

Praktische Demonstrationen und Workshops wurden gehalten von Justin Rothshank (USA) und Leman Kalay (Türkei) über Drucktechniken auf Ton und von Philip Ahnen (USA) und Elisa Helland-Hansen (NO) über das Zusammensetzen und Verformen von gedrehten Elementen.

Es war das allgemeine Ziel der Konferenz, das Ansehen und Profil unseres Handwerks in der Region Nord-Dänemark zu erhöhen und mehr auf unsere Kunst aufmerksam zu machen. Des Weiteren wollten wir interessante internationale Keramiker in Kontakt mit den Künstlern, Kunsthandwerkern sowie Unternehmern vor Ort bringen. Über einen Fokus auf die technischen Aspekte hinaus wollten

wir auch Geschäftspraktiken und Professionalität in diesem Bereich, als auch die sozialen Dimensionen und Aspekte ansprechen. Und natürlich auch Brücken bauen und Kontakte bilden zwischen Keramikern in Skandinavien und anderen Teilen der (Keramik-) Welt.

Die meisten dieser Zielvorstellungen wurden erreicht oder sogar übertroffen, und sowohl Sprecher als auch Teilnehmer sprachen sich während und nach der Konferenz äußerst positiv aus!

Die Entwicklung und Durchführung des ganzen Projektes war eine Zusammenarbeit zwischen Hjørring Kommune und Hjørrings Unternehmens-Entwicklungs-Center als auch örtlichen Keramikern und der Region Nordjylland, die die Konferenz finanzierten und auch weitere Mittel zur Verfügung stellten. Diese finanziellen Mittel sind weiterhin vorhanden, so dass eine zweite Konferenz gleichen Ausmaßes bereits in Planung ist!

Diese wird sich voraussichtlich auf Salzbrand, »Land-Art«, sowie weiterhin auf Geschäftspraktiken und natürlich auf die Bildung von Beziehungen zwischen Keramikern international und auch zwischen Deutschland und Skandinavien beziehen. Die Konferenz ist für September 2011 veranschlagt.

Weitere Information und Bilder der letzten Konferenz unter www.creabiz.dk

Keramik-Krise auf kanadisch

Mary Ann Stegges

Die wirtschaftliche Rezession in den letzten Jahren besitzt überall auf der Welt noch Nachrichtenwert. Die Ereignisse des elften Septembers 2001 in den USA, die damit verbundenen

erhöhten Sicherheitsmaßnahmen und der wirtschaftliche Abschwung haben dazu geführt, dass das geschäftige Treiben in den Keramikwerkstätten immer mehr nachlässt. Ende des letzten Herbsts hatte ich die Gelegenheit, mehrere kanadische Keramiker am Südufer des Ontariosees zu besuchen, ein Gebiet, das zu den größten Touristenzentren in der kanadischen Provinz Ontario zählt. Für viele Keramiker im südlichen Teil Ontarios gehen die Einkünfte aus Werkstattverkäufen zurück. Ich



Gefäß mit Deckel,
Anthony Clennell



*Train Kiln von Anthony and Sheila Clennell,
Beamsville/Ontario*

wollte wissen, wodurch dies verursacht ist und was die dramatischen Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit von Keramikwerkstätten sind.

Es war ein schöner Herbstnachmittag. Tony und Sheila Clennell, Inhaber der Sour Cherry Pottery in Beamsville in Ontario, bereiteten sich gerade auf die Ferienmärkte vor. Schalen wurden gedreht und warteten nur darauf, abgedreht zu werden. Die Regale waren voll mit Teekannen, Tassen, Tellern, Blumenvasen und abgedeckten Gefäßen. Der train kiln im hinteren Teil des Gartens gab gerade keinen Laut von sich. Tony und ich sprachen darüber, wie es im Jahr 2010 durch Einsparungen möglich ist, von Keramik seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Er gab zu, dass seine Lehrtätigkeit am Sheridan College of Art and Design in Oakville und Sheilas Unterricht vor Ort es ihnen erlaubten, ihre gewohnte Lebensweise fortzusetzen. Vor kurzem hatten sie einen grö-

ßeren Posten an eine Ausstellung in Iowa geschickt und hofften darauf, dass viel davon verkauft wird. Ich beobachtete, wie draußen die Blätter auf den Rasen fielen und fragte mich, weshalb zwei der führenden Keramiker dieses Landstrichs nicht in der Lage sein sollten, von den Verkäufen aus ihrer Werkstatt und aus Galerien zu leben. Im Verlauf des Nachmittags tranken wir Wein, den Tony und Sheila im Austausch für Keramik von ortsansässigen Weinbauern erhielten.

Es gibt fünf Gründe für den rapiden Rückgang im Keramikgeschäft. Zum Ersten sind dies die neuen Passgesetze. Als die USA von Kanadiern verlangten, entweder einen Pass zu besitzen oder einen von der Regierung ausgestellten Identitätsnachweis vorzulegen, verlangte man als Gegenmaßnahme dies auch in Kanada von US-Bürgern. Wenn also früher jemand aus den USA nach Kanada einreiste, um Wein oder Keramik in diesem wichtigen Tourismusgebiet einzukaufen und nur seine Fahrerlaubnis vorzulegen brauchte, muss man jetzt einen Pass besitzen. Ein US-Pass kostet für einen Erwachsenen rund 120 € und für ein Kind 95 €. Eine aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern bestehende Familie benötigt demnach allein 430 €, nur um einreisen zu können. Als zweiter Grund kommt dazu, dass eben diese Familie vor dem 1. Juli 2010 eine Mehrwertsteuererstattung für ihre Einkäufe erhalten konnte. Nach der Einführung des kanadischen Steuerharmonisierungsgesetzes, in dem die von den Provinzen erhobene Mehrwertsteuer mit der durch den kanadischen Staat erhobenen zusammengeführt wurden, ist es für Konsumenten nicht mehr möglich, an der Grenze einen Steuernachlass zu erwirken. Bedenkt man dazu, dass der kanadische Dollar beinahe so viel wert ist wie der US-Dollar, kann man sich die enorme Auswirkung auf die Umsätze gut ausmalen. Gestiegene Benzinpreise, verschärfte Sicherheitsmaßnahmen und lange Warte-

schlangen während der Hauptgeschäftszeiten und zu bestimmten Anlässen haben dazu geführt, dass Urlaub oder das Einkaufen im Nachbarland nicht mehr so verlockend sind. Während sich die kanadische Regierung um die großen Automobilwerke oder den Immobilienmarkt sorgt, kann ich mich nur fragen, wie Keramiker, die sich entschieden haben, im

21. Jahrhundert in eigenen Werkstätten zu arbeiten, noch in der Lage sind, ihre Tätigkeit aufrechtzuerhalten. Für manche könnten diese Änderungen in der Gesetzgebung oder der Vorgehensweise unbedeutend erscheinen, für selbständige Keramiker scheinen sie jedoch katastrophale Auswirkungen zu haben.

www.sourcherypottery.com

*Harlequin Box, Scheila Clennell
Steinzeug, gedreht und verformt*



Die Kleinanzeigen fallen weg

Markus Böhm

Ich werde sie vermissen, und ich weiß, es wird vielen anderen genauso gehen. Es war einfach schön, mal rumzustöbern, wer etwas braucht, oder jemanden, einen Lehrling vielleicht, oder etwas verkauft, wer weiß, vielleicht findet sich ja etwas Interessantes was man gebrauchen könnte zu einem freundlichen Preis. Wir haben uns diese Entscheidung wirklich nicht leicht gemacht, aber wissen einfach keine bessere Lösung. Das Problem war, dass Günter den Riesenstapel eingetüteter Töpferblätter beim letzten Mal zurückbekam. Wir hätten gegen die AGBs für die Büchersendung der Deutschen Post verstoßen. Nun sind die entsprechenden AGBs nicht anders als andere AGBs auch: kleingedruckt, umfangreich, umständlich formuliert und manchmal nicht so leicht zu verstehen. Günter hat sich also die Entscheidung erläutern lassen und einer der Gründe lag eben in den Kleinanzeigen, die als Werbung eingestuft wurden und in diesem Umfang nicht möglich wären. Vielleicht gingen sie noch durch, wenn man die Preise löschte.

Nun sind aber die Kleinanzeigen lediglich von der Internetseite des kalkspatz kopiert, vom Forum und vom Stellenmarkt. Also bei Drucklegung des Töpferblattes häufig veraltet. Außerdem kann man sich sowieso über den Sinn streiten, in einem Forum mit seiner Möglichkeit von Frage und Antwort erstellte Anzeigen in ein Druckerzeugnis zu übernehmen, zumal die Übernahme mit einiger Nacharbeit verbunden ist.

Vielleicht kann man ja wenn's Töpferblatt kommt, einfach mal wieder zu www.kalkspatz.de gehen und in's Forum sehen.

Workshop mit Kap-Sun Hwang

Prof. Kap-Sun Hwang (den kalkspatzen wohlbekannt) führt vom 6. Juni bis 8. Juni 2011 an der Akademie für Gestaltung und Design, Mühlendorfstraße 6, 81671 München einen Workshop »für allgemeine Gestaltung Einheiten - Einheitlich« durch. Es handelt sich um insgesamt 30 Unterrichtsstunden.

Inhalt: »Der Ausgangspunkt des Workshops ist das Arbeiten mit verschiedenen gestalterischen Einheiten, aus deren Summe sich eine ganze Gestaltung bildet. Gestalterische Einheiten sind sowohl in einem Werk als auch in ganzen Werkgruppen eines Gestalters zu beobachten. Prof. Kap-Sun Hwang zeigt zur Einführung an Beispielen aus Kunstgeschichte, Natur und von Menschen geschaffenen Objekten. Im praktischen Arbeiten untersuchen Sie verschiedene Materialien z. B. auch Porzellan-scheiben, die mit der Kugelmühle verarbeitet wurden und analysieren sie in mehreren Arbeitsgängen. Ihre Untersuchungen führen Sie durch die Themen: chemische, physikalische und ästhetische Einheiten. Das Ergebnis des intensiven 3-tägigen Workshops sind neue Gestaltungsansätze für Ihre weitere Arbeit.«

Weitere Informationen von
Akademie für Gestaltung und Design,
München

Telefon 089 450981-621, Fax 089 450981-624
akademie.gestaltung@hwk-muenchen.de
www.hwk-muenchen.de/akademie